

# Rheinintalische Volkszeitung

Samstag, 10. Juli 2021

Amtliches Publikationsorgan des Rheinintals ■ Redaktion 071 747 22 44 ■ rheintaler.ch

166. Jahrgang Nummer

## Stichwort Neue Art von Solidarität

Daniel Bühler, Altsittens Stadtpäsident von 2007 bis 2012, hat sich als eine Art Solidaritätsexperte hervorgetan. Konsequenter vertrat er unter anderem die Haltung, zwischen armen und reichen Gemeinden habe ein solidarischer Finanzausgleich stattzufinden. Neuerdings, als Gemeindepräsident von Bad Ragaz, wehrt Bühler sich gegen die Gefahr, dass die Regierung die ländlichen Tourismusregionen im Stich lassen könnte. Auch mit Blick auf ein Pflegezentrum Sarganserland pocht der Politiker mit intensiver Hobbyfussballerfahrung auf Zusammenhalt. Weil aber zwei Gemeinden abseits stehen, verneint Bad Ragaz seinerseits eine Beteiligung am Kauf des Spitals Walenstadt durch Sarganserländer Gemeinden. Auf diese Weise wird Solidarität neu interpretiert: Wie du mir, so ich dir.

Gert Bruderer  
gert.bruderer@rheintaler.ch

## Zwei Kandidaten stehen zur Wahl

Thal Nach dem Rücktritt von Felix Wüst braucht Thal einen neuen Gemeindepräsidenten. Innerhalb der Eingebefrist, die am Freitagnachmittag abläuft, haben sich zwei Kandidaten gemeldet.

Der eine ist Michael Fitzi aus Staad, Key Account Manager und parteilos. Fitzi hatte sich bereits 2019, damals noch als Mitglied der SVP, um das Thalergemeindepräsidium beworben, war aber chancenlos.

Der andere Kandidat ist Matthias Gehring, SVP-Gemeindepräsident aus Hauptwil. Auf ihn setzt die überparteiliche Thaler Findungskommission. Matthias Gehring ist verheiratet, seine Partnerin arbeitet in Staad. Nach der kaufmännischen Lehre war er kurze Zeit international als Radprofi unterwegs. Danach wirkte er über mehrere Jahre als Studienleiter für KV-Lernende und als Lehramtsleiter einer

Monika von der Linden

**Berneck/St. Gallen** Die Tür ist von aussen verschlossen. Rebekka Meili steht am offenen Fenster, zupft Flusen von ihren Wollsocken und bereitet sich darauf vor, in wenigen Minuten ihre Zelle zu verlassen. Eine ganze Woche hat sie darin verbracht. Allein und ohne Komfort. Gleich werden Ruhe und Einsamkeit schwinden. Vor der Tür erwartet Rebekka Meili eine kleine Gruppe. Diese will die Einsiedlerin auf Zeit mit einem Öffnungsritual zurück in die Gesellschaft begleiten.

### Sieben Tage lang wie die heilige Wiborada leben

Rebekka Meili ist eine von zehn Inkluserinnen und Inklusern, die sich am Wiboradaprojekt beteiligt haben. Jeweils sieben Tage lang haben sie nachempfunden, was Wiborada gefühlt haben könnte, als sie im zehnten Jahrhundert in der St. Galler Kirche St. Mangen freiwillig als Einsiedlerin eingemauert war. Wiborada verliess die Zelle nicht mehr. Sie wurde in ihr erschlagen und liegen gelassen. Im Jahr 1042 war sie die erste Frau, die je ein Papst heilig sprach.

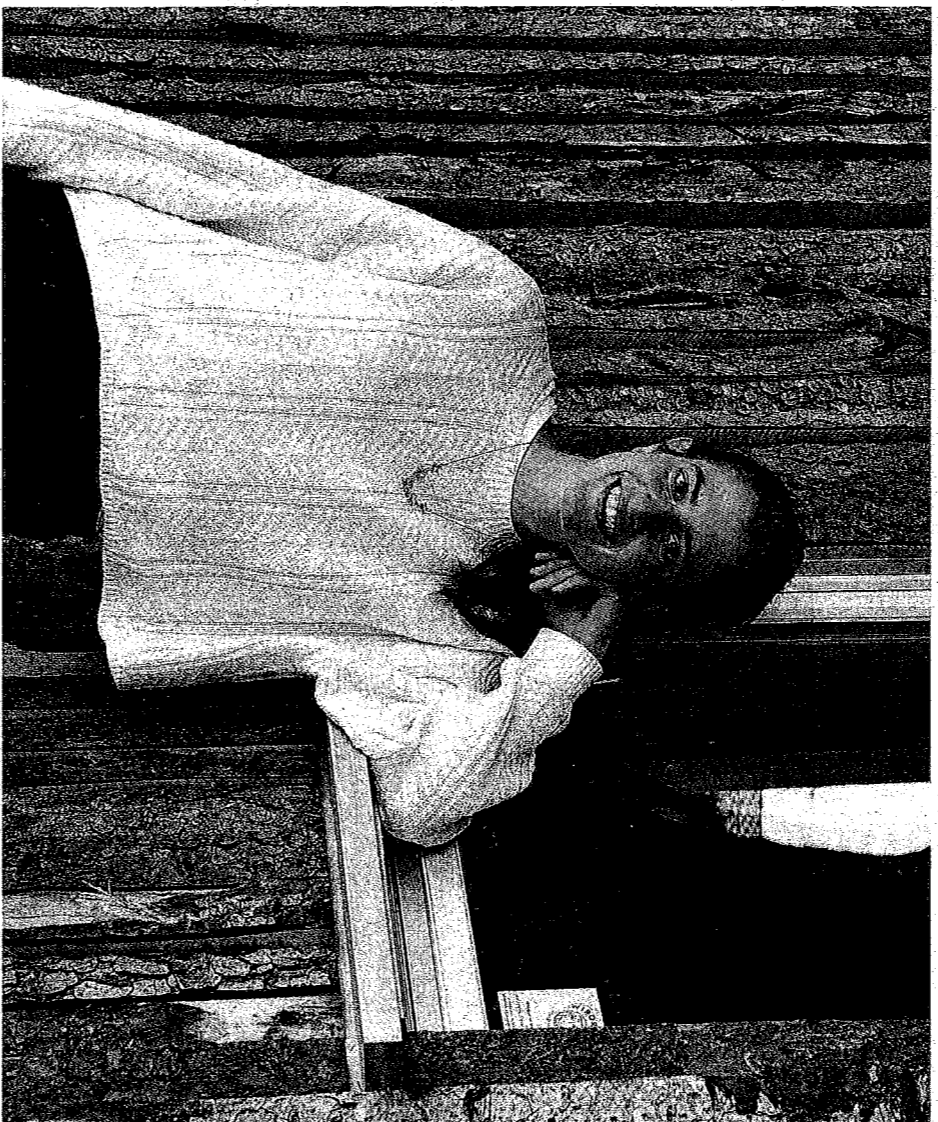
Das ökumenische Projekt «Wiborada 2021» hat die katholische Seelsorgerin Hildegard Aeppli initiiert und sich als erste Inkluseerin eingeschlossen lassen. Am Samstag vergangener Woche hält sie den Schlüssel in der Hand. Sie öffnet die Tür zu der an die Kirche angebaute und zwölf Quadratmeter grosse Holzzeile für Rebekka Meili und zum Abschluss des Projektes.

Alle Augen sind auf die junge Frau gerichtet, die gerade eine ihrer intimsten Zeiten erlebt hat. Etwas verlegen zwar, aber gelassen mischt sich Rebekka Meili unter die Menschen. Die einen haben selbst in der Zelle ausgeharrt; andere haben sich mit Ideen, Zeit und Gaben am Projekt beteiligt. Mit einer kurzen Feier findet es nun sein Ende und die junge Frau einen Schritt zurück in ihre vertraute Umgebung.

Rebekka Meili ist dreissig Jahre alt und lebt seit zwei Jahren in Ramarl. Sie wohnt in Bül-

## Sieben Tage lang eingesperrt

Das Gefühlschaos beim Penalty-Drama der Schweizer Nati hat Rebekka Meili aus Berneck in der W



Eine Woche lang war dieses kleine Fenster Rebekka Meilis einziger Kontakt aus der Wiboradazelle zur Aussens

ren an der Aare auf und ist seit 2017 reformierte Pfarrerin. Eine feste Pfarrstelle hat sie nicht, sie leistet hier und da Stellvertretungen. Mit einer gesteigerten Form der Stille – wie in der Wiboradazelle – hat sie schon in einem buddhistischen Kloster in Thailand Erfahrungen gesammelt. «Dort habe ich Blut geleckt», sagt sie. «Wir leben in einer lauten Welt, haben Wohlstand und Ablenkung.» Nach dem zu suchen, was einen erfüll-

le, entspreche dem Zeitgeist. Manche versuchen es über die Ernährung, andere über Yoga oder religiös motivierte Stille. Die reformierte Pfarrerin legt ihren Fokus nicht auf ihre Religion. «In Stille und Mystik treffen sich alle Religionen», sagt sie.

Als Mitglied einer Kirche, die in der Reformation den Heiligenkult massiv in Frage stellte, sieht Rebekka Meili keinen Widerspruch darin, mit einer Heil-

werden. «Die reformierte Kirche geht mehr mit dem Zeitgeist als die katholische», sagt sie. Wiborada sei ihr in dieser Woche in der Zelle nah und fremd zugleich gewesen.

### Acht Liter Wasser für den ganzen Tag

«Ich hatte nicht gedacht, dass ich so sehr eingeschränkt sein würde.» Körperlich hat sich die Inkluseerin kaum bewegen können. Sie ist darauf angewiesen

### Video

rheintaler.ch

versorgt zu werden. «Wiborada hat sicher auch schöne Seiten erlebt.» Rebekka Meili hat der Kontakt nach aussen gefallen. Sie hat zweimal täglich das kleine Zellenfenster eine Stunde lang geöffnet und viel Zwangsdung erfahren. Fremde Menschen haben ihr Mahlzeiten, Steine und warme Socken gebracht oder sich mit ihr umgezwingen unterhalten. Die Ge-

tungen oder Erwartungen gewesen, da wohl auf diese eine Begegnung begrenzt.

Vermisst hat Rebekka Meili «gar nichts». Weder materiell noch emotional. Teilweise hat sie geforen. Die Zelle liegt ganz im Schatten und ist nicht beheizt. Um sich aufzuwärmen, ist sie auf der Stelle gejöggt oder wie ein Hampelmann gehüpft. Mitgebracht hat sie nebst ihrer Kleidung nur Bettwäsche und das Nötigste für die Körperpflege. Ein Toi-Toi-WC und ein Tank mit acht Litern Wasser pro Tag haben in der Zelle gestanden. Das reichte, um sich zu waschen und zu trinken. Ein Meditationskissen mit Timer und ein Schnitzmesser hat sie genutzt, um sich zu beschäftigen. Mit Letzterem hat sie einen Löffel aus Holz geschnitzt. «Reif geworden ist er nicht.»

Gefestigt hat sich ihr Glaube daran, dass alles, was passiert, gut ist. «Es fällt mir leichter, mir diese Haltung anzueignen, wenn ich nicht allem mit Wider-